

# Little Big Man

zeughaus kino  
western 1964 - 1992

## Kein Siegeszug der Zivilisation

Arthur Penns *Little Big Man* gibt sich gleich zu Beginn als revisionistischer Western zu erkennen: In der Rahmenhandlung diktiert der 121 Jahre alte Jack Crabb, der letzte noch lebende "Indianerkämpfer", einem Journalisten in die Feder, wie es 'wirklich' gewesen ist. Crabb erzählt nicht die Geschichte einer heroischen Landnahme, nicht, wie der Westen gewonnen, sondern wie er verloren wurde: von den Indianern und von den Pionieren, die die Frontier überschritten, um schließlich von der nachfolgenden Zivilisation überrollt zu werden. Der Protagonist, ein Anti-Held und rechter Tor, ist selbst freilich nur ein Zerrbild jenes alten Westerners - ein 'Pionier' allein in der Hinsicht, daß er beständig in das Niemandsland zwischen den kriegführenden Parteien gerät. Als Weißer geboren, von Indianern aufgezogen und auf den neuen Namen "Little Big Man" getauft, erlebt er den historischen Siegeszug der 'Zivilisation' als Folge absurder Schicksalsschläge. Jack Crabb versucht sich in verschiedenen Professionen und verschiedenen klassischen Western-Rollen, aber weder als Scharfschütze noch als Trapper, weder als Kavallerist noch als Quäker, weder als Weißer noch als Indianer ist er sonderlich erfolgreich...

Sabine Horst: Little Big Man. In: Michael Töteberg (Hg): Metzler Film Lexikon. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 1995.

## Western und Vietnam

Mitte der sechziger Jahre war der Western aus der Leinwand herausgewachsen. Die Männer, die in Vietnam kämpften, waren mit Western großgeworden: Beschenkt mit sechsschüssigen Spielzeug-Revolvern und Davy-Crockett-Waschbärenfellmützen, hatten sie in zahllosen Samstagmatineen die Abenteuer Hopalong Cassidys und Gene Autrys verfolgt. Als der Durchschnittsoldat Teenager wurde, waren acht der beliebtesten Primetime-TV-Sendungen Western... In der nationalen Traumwelt war Indochina die Verlängerung der Grenze im "Westen", und die Amerikaner waren wieder Siedler, Kavalleristen, Lehrer, Revolverhelden und Marshals, die andere beschützten und im Dienste des Fortschritts standen...

In Vietnam kam die Mythologie des Western zum Tragen, und natürlich umgekehrt. Im Gefolge von *The Wild Bunch* (1969) und des Massakers von My Lai wurde das Genre zusehends apokalyptischer. Sieht man von *The Green Berets* ab, produzierte Hollywood keine Filme über Vietnam, solange der Krieg in Gang war. Statt dessen entstanden eine Reihe revisionistischer und antirevisionistischer Studien wie *Little Big Man* (1971), *The Cowboys* (1971), *Bad Company* (1972), *Ulzana's Raid* (1972) und *High Plains Drifter* (1973) - lauter verschlüsselte Vietnam-Filme. Parallel zur Polarisierung der politischen Landschaft der Vereinigten Staaten spalteten sich die Western in radikal rechte und linke Lager. Die Western mit John Wayne und - wenn auch in geringerem Ausmaß - Clint Eastwood brachen eine Lanze gegen die Filme Arthur Penns und Robert Altmans, während Peckinpahs Arbeiten in sich gespalten waren. Allen gemeinsam

## USA 1969/70

Regie: Arthur Penn  
Drehbuch: Calder Willingham,  
nach dem Roman von  
Thomas Berger (1964)  
Kamera: Harry Stradling, Jr.  
Schnitt: Dede Allen  
Ausstattung: Dean Tavoularis  
Musik: John Hammond

Mit Dustin Hoffman (*Jack Crabb*), Martin Balsam (*Allardyce T. Merriweather*), Faye Dunaway (*Mrs. Pendrake*), Chief Dan George (*Old Lodge Skins*), Richard Mulligan (*General George A. Custer*), Jeff Corey (*Wild Bill Hickok*), Amy Eccles (*Sunshine*), Kelly Jean Peters (*Olga*), Carole Androsky (*Caroline*), Robert Little Star (*Little Horse*), Cal Bellini (*Younger Bear*), Ruben Moreno (*Shadow That Comes In Sight*), Steve Shemayne (*Burns Red In The Sky*), William Hickey (*Historiker*), Thayer David (*Rev. Silas Pendrake*), Ray Dimas (*Jack Crabb als Kind*), Alan Howard (*Jack Crabb als junger Mann*).

Produktion: Hiller Productions/  
Stockbridge Productions/  
Cinema Center Films  
Produzent: Stuart Millar,  
Arthur Penn

Länge: 147 Min.; deutsche  
Fassung: 130 Min.  
35 mm, Farbe (Technicolor),  
Panavision

Gedreht in Alberta und  
Billings, Montana (Reservat  
der Crow-Indianer), November  
1969 bis Februar 1970

Uraufführung: 14. 12 1970  
Deutsche Erstaufführung:  
13.8.1971

Kopie: 35 mm,  
Originalfassung



jedoch war eine Stimmung des gesellschaftlichen Zusammenbruchs, der Ernüchterung und des Mißtrauens gegenüber "liberalen" Mainstream-Werten.

Kein Ereignis in der nationalen Erfahrung Amerikas ist amerikanischer und für den Western zentraler als der dreihundertjährige Krieg gegen die Ureinwohner des Kontinents. Für Leslie Fiedler lag das Wesen des Genres in der "in der Wildnis stattfindenden Konfrontation des entwurzelten WASP (weißer angelsächsischer Protestant) mit einem radikal fremden Anderen, dem Indianer, die entweder zu einer Verwandlung des Weißen in etwas führt, was weder Weiß noch Rot ist, oder mit der Vernichtung des Indianers endet". Indem er Verwandlung und Vernichtung nebeneinanderstellt, illustriert Arthur Penns *Little Big Man* beide Lösungen. Seit den Puritanern definierten sich die weißen Siedler gegen oder in bezug auf die Ureinwohner Amerikas... Im 19. Jahrhundert setzte sich eine rauhere Ideologie durch, die die Vernichtung der Eingeborenenkultur rechtfertigte, indem sie diese als der weißen Zivilisation immanent unterlegen definierte. Hundert Jahre später allerdings wurden die Ureinwohner wieder idealisiert. In den späten sechziger Jahren waren Vergleiche zwischen dem Krieg in Vietnam und den Indianerkriegen Gemeinplätze; wie die Bostoner Anhänger der Los-von-England-Bewegung trugen die Hippies von Haight-Ashbury Indianerkleidung. In der sogenannten Gegenkultur verklärte man die Indianer zu heroischen Vorfahren, deren traditionelle Lebensweise organischer, spiritueller und gemeinschaftlicher war als die der weißen Siedlergesellschaft.

Also griffen die am deutlichsten ideologischen und revisionistischen Western das Thema der Indianerkriege auf. *Little Big Man*, *Soldier Blue* und *A Man Called Horse*, die alle im Jahr 1970 in die Kinos kamen, bestätigten nicht nur Fiedlers These, sondern identifizierten sich so sehr mit den Indianern, daß sie wie Demonstrationmärsche gegen den Krieg unter der Flagge des Vietcong erschienen. Frühere Western hatten die Ureinwohner - als Opfer weißer Rassisten beziehungsweise der "Bestimmung Amerikas" - in sympathischem Licht gezeigt, allerdings auch die Möglichkeit der Versöhnung angedeutet. In den Western von 1970 - dem Jahr, in dem auch die beiden einflußreichen Bücher "Custer Died For Your Sins" und "Bury My Heart at Wounded Knee" herauskamen - schien eine derartige Integration ausgeschlossen. Tatsächlich verblaßte jede indianische Barbarei vor der Ungeheuerlichkeit des weißen Völkermords. *Little Big Man* und *Soldier Blue* wurden gerade produziert, als das Massaker von My Lai an die Öffentlichkeit kam, und die Enthüllung der amerikanischen Greuel in Vietnam unterstrich nur die Aussage dieser Filme, daß das Hinschlachten der Ureinwohner Amerikas nicht so sehr ein Auswuchs war als die Essenz der Kriege des weißen Mannes.

Penn hatte zwar die Filmrechte für Thomas Bergers Roman schon 1965 erworben, aber er hätte für die Verfilmung keinen günstigeren Zeitpunkt wählen können. Weder vor noch nach *Little Big Man* gab es einen Film, der die Spaltung der amerikanischen Gesellschaft dermaßen deutlich darstellte.

Der Film war ein Publikumserfolg und spielte 15 Mio. Dollar ein, mehr als jeder andere in diesem Jahr mit Ausnahme von *Love Story*. J. Hoberman; in: Alexander Horwarth/VIENNALE (Hg.): *The Last Great American Picture Show. New Hollywood 1967-1976*. Wien 1995.

## Später und unverhoffter Ruhm

Tatsächlich stellte Dan George, ein pensionierter Hafendarbeiter und Nez-Percé-Häuptling, in der Rolle des Adoptivvaters Hoffman etwas in den Schatten. (Obwohl man um die Tatsache, daß einem wirklichen Indianer eine Hauptrolle gegeben wurde, ziemliches Aufheben machte, war George eine Notlösung, zu der man sich kurzerhand entschlossen hatte, nachdem Sir Laurence Olivier und Paul Scofield die Rolle abgelehnt hatten und Richard Boone während der Vorbereitungen ausgefallen war.) Dan George wurde für einen Oscar nominiert und vom New York Film Critics Circle und der National Society of Film Critics als bester Nebendarsteller ausgezeichnet.

J. Hoberman, a.a.O.